

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagners: Monatlich d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Beschr.-Geb., aus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. Nr. 140 einchl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. im hoch Gewalt. Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zweitpaltige 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachsch. nach Vereinbarung. Druck- und Verlagsort: Altensteig, Verlagsort: Freudenstadt, Verlagsort: Freudenstadt.

Nummer 40 Altensteig, Donnerstag, den 17. Februar 1944 67. Jahrgang

Deutschlands kulturelles Verantwortungsgefühl

Reichspresschef Dr. Dietrich über das alliierte Kulturverbrechen von Monte Cassino

NR Berlin, 16. Febr. Reichspresschef Dr. Dietrich gab am Mittwoch ausländischen Pressevertretern folgende Erklärung ab: Unsere Gegner haben gestern zwei Behauptungen verbreitet:

1. Die Deutschen hätten an der Front von Cassino innerhalb der letzten drei Wochen zweimal um eine dreistündige Waffenruhe nachgesucht, um ihre Toten zu bergen.
2. Die Deutschen hätten das Monte Cassino zu einem militärischen Stützpunkt ausgebaut und damit ihre Gegner gezwungen, es zu zerstören.

Was die erste Behauptung anlangt, so sind dazu folgende Tatsachen festzustellen:

1. Nicht die Deutschen haben um Waffenruhe gebeten, sondern im Gegenteil: die amerikanischen Truppenkommandeure haben sie gezwungen, die Deutschen um eine dreistündige Waffenruhe zu bitten, um ihre Tausende vor den deutschen Linien verbluteten Soldaten zu bergen. Der deutsche Kommandeur entsprach, von Menschlichkeit und humanitären Gefühlen geleitet, dieser Bitte der amerikanischen Führung. Das deutsche Oberkommando verzichtete bewußt darauf, diesen Akt menschlichen Entgegenkommens, der angesichts des völligen Scheiterns aller amerikanischen Angriffe auch militärisch vertretbar ist, eigens zu veröffentlichen. Nachdem die Amerikaner die ihnen in großzügiger Weise gewährte dreistündige Waffenruhe voll ausgenutzt hatten, quittierte das amtliche englische Feindbüro die deutsche Humanität und das faire deutsche Schmeigeln über diesen Vorgang mit einer in die ganze Welt verbreiteten Meldung, in der die Tatsachen einfach auf den Kopf gestellt wurden, mit der dreifachen Behauptung, nicht die Amerikaner, sondern die Deutschen hätten — und sogar zweimal — um eine Waffenruhe nachgesucht.

2. Ebenso verhält es sich mit der zweiten englischen Behauptung. Tatsache ist, daß sich in dem alliierten Kloster Monte Cassino und in seiner unmittelbaren Nähe kein deutscher Soldat, keine Maschinengewehr- oder Geschützstellung und auch kein deutscher Wehrbereichsbesitzer befanden. Darüber hinaus hatte die deutsche militärische Führung, um jede auch nur denkbare Gefährdung des Klosters auszuschließen, sogar das höchstwertige Angebot des Abtes von Monte Cassino, im Kloster Schwerkernarbeiten auszuführen und zu pflegen, ausdrücklich mit Dank abgelehnt, um so auch den letzten Anschein einer Inanspruchnahme des Gebäudes für deutsche militärische Zwecke zu vermeiden. Um die deutsche Fürsorge, das Kloster aus dem Kriegsgeschehen herauszuhalten, vollständig zu machen und auch die letzte Möglichkeit eines Vormarsches für den Gegner, das ehrwürdige Kulturdenkmal zu zerstören, auszuschließen, wurde vor dem Zugang zum Kloster ein deutscher Gendarmenposten aufgestellt, der Befehl hatte, dafür zu sorgen, daß nicht einmal ein Unkenntnis der Lage einzelne deutsche Soldaten das Kloster eintraten. Von anglo-amerikanischer Seite wurde bereits am 14. Februar, um das völlige Scheitern ihrer Offensive in der italienischen Sübfrent zu bemängeln, die Verleumdung verbreitet, daß die anglo-amerikanischen Truppen nur deshalb nicht weiterkämen, weil das Kloster Monte Cassino von den Deutschen in eine befestigte Stellung mit einem Artilleriebeschießungsstand verwandelt worden sei. Um dieser Lüge einen Schein von Wahrheit zu geben, brachten die Anglo-Amerikaner es wenige Tage später fertig, dieses ehrwürdige Kulturdenkmal mit Bomben und Granaten ebenso bewußt wie planlos zu zerstören. Denn zum Zeitpunkt der Bombardierung des Klosters befanden sich in ihm allein der fast 90jährige Abt mit einem etwa 20 Mönchen, sowie rund 150 italienische zivile Flüchtlinge.

Es ist also festzustellen: Um das eigene militärische Unvermögen, Cassino zu erobern, nicht eingestehen zu müssen, wurde eines der größten Kulturdenkmäler aller Zeiten von den Anglo-Amerikanern bedenkenlos in Trümmer gelegt. Den Deutschen, die auch hier wieder ihr kulturelles Verantwortungsgefühl unter Verleumdung ihrer militärischen Interessen beweisen haben, um dieses großartige Bauwerk der Welt zu erhalten, verliert man um das eigene Kulturverbrechen zu untersuchen, um so aus ihrer Schandtat noch propagandistisches Material zu schöpfen.

Es ist ein Abgrund menschlicher Gemeinheit, der sich in diesen beiden Handlungsweisen offenbart. Wir Deutschen können es nicht dem Urteil der aufrichtigen Menschen in der Welt überlassen, wie sie ein derartiges Verhalten und eine solche Gesinnung kennzeichnen wollen.

Lüge und Heuchelei sollen das Gangsterattentat bemängeln

NR Berlin, 16. Febr. Mit einer geradezu heraufschreienden Heuchelei versuchen die anglo-amerikanischen Kulturverbreiter die jüngste Schandtat, die Beschädigung und Zerstörung des ehrwürdigen Klosters von Monte Cassino zu bemängeln. So ist es selbst verstehtlich die Bombardierung dieses historischen Kulturdenkmals zu rechtfertigen, indem er die infame Lüge, die Deutschen hätten das Kloster für militärische Zwecke benutzt, sich zu eigen gemacht. Die deutsche Wehrmacht hat eine Schonung um das Kloster gelegt. Die einzige Militärposten, die sich in der Zone befand, war ein Feldgendarm, der jedem deutschen Soldaten das Betreten des Klosters verbot, um auch nur den leisesten Anschein einer militärischen Verwendung zu vermeiden. Auch das Anwerben des Abtes, Schwerkernarbeiten in dem Kloster unterzubringen, wurde aus dem gleichen Grunde von deutscher Seite abgelehnt.

Alles was die anglo-amerikanischen Lügenfabrikanen jetzt über die angebliche Ausnutzung des Klosters für deutsche militärische Zwecke verbreitet, ist systematische Brunnengiftung und gemeinste Verleumdung. Es haben sich auch in England katholische Geistliche gefunden, die gewissenlos genug sind, mit dem Ausdruck heuchlerischen Bedauerns die Zerstörung des Klosters auf dem Monte Cassino gut zu heißen. „Solche Dinge kommen in einem Kriege vor“, meint der Abt von Downside, Traaford, und sein Amtsbruder, der Abt des Benediktiner-Klosters Fort Augustus in Inverness Schire erklärt mit frömmelndem Augenaufschlag, die ganze Kulturwelt werde die Notwendigkeit der Zerstörung bedauern. Wenn der Erzbischof von Baltimore und Washington, Michael Curley, der sich ebenfalls bei „seiner tiefen mitfühlenden Teilnahme“ auszusprechen, der Auffassung ist, daß jeder Katholik in der gesamten Welt der Bombardierung durch unsere Jüngens Verstand entgegenbringen werde, so dürfte er sich einem großen Irrtum hingeben. Für alle Zeiten bleibt das Bombardement des Klosters von Monte Cassino eines der größten Schandmale in der Kulturgeschichte.

Harte Kämpfe im Süden und im Norden der Ostfront

Kampfanzeige bei Witebsk

NR Berlin, 16. Febr. Obwohl am 15. Februar im Süden der Ostfront heftige Schneestürme die Kampfhandlungen in dem grundlosen Gelände noch weiter erschwerten, setzten die deutschen Truppen im Raum zwischen Tschertassy und Schalskoff ihre Angriffsunternehmungen fort. Am Dienstag hatten die Bolschewiken durch besonders heftige Gegenstöße unsere Stoßkräfte verübergehend aufhalten können. Die deutsche Führung verließ sich darauf, den Schwerpunkt des Kampfs in den nächsten Tagen über den südlichen Abschnitt zu verlagern. Hier gelang es am Mittwoch, den feindlichen Widerstand zu brechen und trotz hartnäckiger Gegenstöße weiteren Boden zu gewinnen. Infolge der tiefen Verschlammung des offenen Geländes wählten wir wie der Feind meist die festen Straßen und Bahndämme als Rückhalt für die eingelegten Aktionen. Die an solchen Brennpunkten zusammengekauften Panzerverbände lieferten einander schwere Kämpfe, in denen unsere Truppen unter Abbruch zahlreicher feindlicher Kampfanzeigen die Oberhand gewannen.

Außer zwischen Tschertassy und Schalskoff führte der Feind im unteren Dnjepr aus seinem Brückenkopf nördlich Malaja-Lepatskaja heraus den ganzen Tag über örtlich begrenzte Angriffe. Er kam über geringfügige, seit unserer Kontrolle stehende Einbrüche nicht hinaus. Südöstlich Kriwoj Rog leiteten die Bolschewiken ebenfalls wieder mehrere Angriffe ein, deren stärkster von Kräfte in Divisionsstärke und 15 Begleitpanzern vorgetragen wurde. Auch diese Scheiterten unter Abschlag von 13 Panzern. Eigene Gegenstöße führten dagegen zur vollständigen Eroberung einer Ortschaft, in die unsere Truppen am Sonntag einrückten, deren Nordrand aber vom Feind immer noch gehalten wurde.

Im mittleren Frontabschnitt kam es nur nördlich Kowel und südlich Staraja Russa zu unbedeutenden Gefechten.

Bei Witebsk, wo die Bolschewiken, von einer 14tägigen Unterbrechung abgesehen, nunmehr zwei Monate angetroffen, trat wieder eine Kampfanzeige ein. Sie erklärt sich daraus, daß die Bolschewiken im zweiten Abschnitt der Abwehrschlacht verhältnismäßig noch höhere Verluste hatten als in der ersten Phase. Die Leistungen unserer hier kämpfenden Truppen spiegeln sich eindrucksvoll in den Verlusten des Feindes wider. Soweit überhaupt zahlenmäßig erfaßbar, verloren die Bolschewiken in den ersten beiden Monaten der Schlacht außer Zehntausenden von Toten und Verwundeten rund 3500 Gefangene sowie mehr als 1500 Panzer, weit über 400 Geschütze aller Kaliber und nahezu 640 Maschinengewehre und Granatwerfer.

Im Norden der Ostfront waren dagegen harte Kämpfe eingeleitet, vor allem zwischen Ilmensee und Petrussee, wo der Feind an einigen Stellen heftig, wenn auch vergeblich angriff, unterstützten sie die Abwehrkämpfe der Heeresverbände. In den sich daraus entwickelnden Luftkämpfen schossen unsere Jäger hier 18 von den insgesamt 26 an der ganzen Ostfront vernichteten Flugzeugen ab. Am Westufer des Petrussees erreichte ein eigener Gegenangriff seine Ziele. Hier waren am Dienstag schwächere feindliche Kräfte über den gefrorenen See hinweg zum Westufer vorgestoßen. Sicherungsverbände trieben sie nunmehr wieder nach Osten zurück und säuberten das Ufer von Versprengten. Bei Karwa, dem Schwerpunkt im Nordabschnitt, setzten die Bolschewiken ihre von zahlreichen Geschützen und Schlachtflugzeugen unterstützten Angriffe fort. Sie wurden unter Befestigung örtlicher Einbrüche abgewiesen. Die eigenen Angriffsunternehmungen in diesem Raum machten dagegen Fortschritte. Sie führten zu einer fühlbaren Entspannung der Lage.

Jede Arbeitskraft der deutschen Kriegswirtschaft

Aufruf des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz zum freiwilligen Ehrendienst

NR Berlin, 17. Febr. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Fritz Sauckel, erläßt folgenden Aufruf zum freiwilligen Ehrendienst in der deutschen Kriegswirtschaft:

Wie noch nie zuvor in der deutschen Geschichte ist das deutsche Volk mit einer Forderung zu einer unerschütterlichen und unaufhörlichen Einheit verschworen und verschmolzen.

Auf der Grundlage der nationalsozialistischen Lebens-, Rassen- und Schicksalsgemeinschaft, d. h. einer eben so natürlichen wie zweckvollen vernünftigen sozialen, politischen und staatlichen Ordnung kämpft es den gewaltigsten Kampf der Weltgeschichte dieser Erde um sein Dasein, um Ehre, Freiheit und Brot gegen die denkschwärzige totale Vernichtung. Weder die verlogenen Versprechungen und Sirenenklänge seiner Feinde noch ihre ungeheuerlichen Drohungen können Volk und Führung in dem unvererblichen Entschluß, dieses Not bis zum Siege um jeden Preis durchzuhalten, für ihn zu kämpfen und zu arbeiten, erschüttern. Millionen deutscher Soldaten ringen an allen Fronten um den Endsieg. Millionen deutscher Arbeiter der Stirn und der Faust, Millionen deutscher Frauen und Mädchen, Millionen deutscher Bauern verbürgen durch ihren Fleiß beim Arbeitseinsatz in der gesamten deutschen Kriegswirtschaft auch auf dem ebenfalls lebenswichtigen Kampffeld der Arbeit und der höchsten Leistung die Produktion der lebensnotwendigsten Güter und vor allem aller Waffen, der Ausrüstung, Nahrung und Kleidung, die zum Sieg gebraucht werden. So ringt das deutsche Volk geschlossen um sein Leben. Niemals wird der furchtbare Stalin und Massenmörder Stalin, nie-

mais werden die angeheimten und erdarrteten Judenräte Churchills und Roosevelts ihr Ziel erreichen. Niemals werden die unvergleichliche Kultur und legendäre soziale Ordnung unseres Reiches zerstört werden; denn wie noch niemals im Laufe der Zeiten erfüllt das ganze deutsche Volk gegenüber Vergangenheit und Zukunft seine Pflicht, sei es an der Front oder bei der Arbeit zu Hause.

Trotz der Härte des Kampfes und der Schwere der Zeit herrschen in unserer Heimat gegenüber allen anderen Staaten die denkbar geordneten Zustände. Die zum Leben notwendige Nahrung und aller wirklich lebenswichtige Bedarf ist für alle Volksgenossen durch eine gerechte und soziale Kriegswirtschaft unseres Führers Adolf Hitler gesichert. Der Gesundheit der Frauen und Kinder, wie des ganzen Volkes wird im größten Ausmaß Rechnung getragen. Im fünften Kriegsjahr herrscht noch immer ein reiches kulturelles Leben und die geistige und seelische Betreuung des ganzen Volkes ist trotz aller Kriegsnöte und Arbeit einzigartig in der ganzen Welt.

Das alles ist bei unseren Gegnern vollkommen anders. Dort erziehen sich lediglich die Plutokraten und Kapitalisten ohne Rücksicht auf die Not der Massen eines ungeschmälerkten, ja skandalösen Lebensstandards. Sowohl in England wie in Amerika lassen die fluchtartigen Ausbeuter, Kapitalisten und Juden die Massen ihrer Völker materiell und geistlich, vor allem auch ihre Jugend vernachlässigen. In der furchtbaren Sowjetrepublik herrschen nur der Schrecken, die Angst, der blutige Terror und der grauenvolle Zwang. All dies Schrecklich für das deutsche Volk und seine Verbündeten Unausführliche gilt es von Deutschland und Europa fernzuhalten.



Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen, helft darum auch alle noch mehr als bisher mit Deutschlands Rettung auf all jenen Gebieten des Lebens, die für die Kriegführung wichtig sind, zu strengen! Dadurch helft ihr mit, den Tag des Endkampfes näher zu rücken.

Der Führer hat auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes unserer Volksgemeinschaft nur solche Pflichten durch Gesetz auferlegen können, die — im Gegensatz zu den Maßnahmen unserer Feinde, die schon Jugendliche in die Bergwerke zwingen und auf frange Frauen keine Rücksicht nehmen — mit der Gefunderhaltung unseres Volkes vereinbar sind.

Alle deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen aber, die auf Grund dieser Für- und Sorge des Führers keiner gesetzlichen Arbeitspflicht unterliegen, die sich aber selbst noch fähig und gesund fühlen, ihrem Volk in dieser gewaltigen und großen Zeit einen wertvollen Dienst zu leisten, werden hiermit aufgefordert, sich dem Arbeitseinsatz in einem freiwilligen Ehrenamt zur Verfügung zu stellen.

Dem guten Willen und der Bereitschaft sind keine Alters- und sonstigen Grenzen gesetzt. Im Jahre 1944 muß in dem großen Ringen um die Freiheit Europas die kriegswirtschaftliche Erzeugung auf ihrem höchsten Stand gebracht werden. Durch die Verordnung über die Meldepflicht von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung und durch die neue Verordnung zur Erfassung von Männern und Frauen, die aus Anlaß des Luftkrieges ihre bisherige Tätigkeit aufgegeben haben, sind schon weite Kreise der deutschen Bevölkerung auf gesetzlicher Grundlage zum Kriegsarbeitsseinsatz herangezogen worden.

Es kommt nunmehr aber darauf an, daß jeder arbeitsfähige deutsche Mann und jede arbeitsfähige deutsche Frau, die durch diese Verordnungen nicht erfasst werden und denen es ihre sonstigen Verhältnisse gestatten, freiwillig nach bestem Können und Vermögen ihren Beitrag zum deutschen Siege leisten.

Männer und Frauen, die ihr auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zu einer Meldung für den Arbeitseinsatz nicht verpflichtet sind, lasse euch deshalb unter Hinweis auf die vorstehenden Ausführungen besonders auf, stellt eure Arbeitskraft in diesem Jahre größter Entschlossenheit freiwillig zur Verfügung.

Der Ruf ergeht an diejenigen, bei denen sich durch eine Änderung ihrer persönlichen Verhältnisse neue Möglichkeiten des Einsatzes ergeben können oder schon ergeben haben. Ich denke dabei auch an Hausfrauen, die in der Lage sind, alle nicht wirklich ganz unentbehrlichen Hausangehörigen ganz oder teilweise zur Verfügung zu stellen. Auch für diejenigen Frauen, die noch der Altersgrenze der Meldepflichtverordnung für den Arbeitseinsatz nicht erfasst sind, bietet sich die Gelegenheit eines wertvollen kriegswirtschaftlichen Arbeitseinsatzes und dabei auch selbstverständlich eines lohnenden Verdienstes.

Auf persönliche Wünsche wird bei diesem freiwilligen Einsatz soweit wie möglich Rücksicht genommen. Das gilt insbesondere auch dann, wenn nur Halbtags- und Stundenweiser Einsatz in Frage kommt, sowie für den Einsatz in Heimarbeit und am Wohnort. Es ist selbstverständlich, daß für eine freiwillige Verpflichtung nur die Kriegszeit in Frage kommt. Auf die Ausstellung eines Arbeitsbuches wird in diesem Fall verzichtet.

Angesichts der unvergleichlichen Leistungen unserer Soldaten, aber auch unserer schon in Arbeit stehenden Volksgenossen und Volksgenossinnen in Stadt und Land prüfe jeder ernsthaft sein Gewissen und stelle soweit wie möglich seine Arbeitskraft für die deutsche Kriegswirtschaft und damit für den Sieg freiwillig zur Verfügung.

Männer und Frauen, meldet euch daher sofort bei dem für euren Wohnort zuständigen Arbeitsamt! Die Dienststellen der nationalsozialistischen Frauenschaft werden den Frauen dabei beratend und helfend zur Seite stehen.

Neu Ritterkreuzträger

DRS Führerhauptquartier, 15. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Wilhelm C. H. S. Oberst z. R. Albert v. d. Hagen, Führer einer Kampfgruppe; Hauptmann d. R. Karl Wettengeil aus Neuberg (Studenland), Regimentsadjutant in einem Grenadierregiment; Oberleutnant Günther Peil aus Liegnitz, Kompanieführer in einem Grenadierregiment.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers

DRS Berlin, 16. Febr. Oberst Gerhard Weber, am 31. März 1898 als Sohn des Regierungsinpektors Otto W. in Merfeld geboren, ist im Osten gefallen. Am 26. Oktober 1943 war er mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Britische Schnellboot-Niederlage im Kanal

DRS Berlin, 16. Febr. Wie der Wehrmachtbericht vom 15. Februar meldete, gelang es unseren Schnellbooten und Vorkampfbatterien im Kanal, aus einem britischen Schnellbootverband fünf Boote herauszuschleusen und zahlreiche andere zu beschädigen, ohne dabei selbst außer einigen oberflächlichen Schäden Ausfälle an Booten zu haben.

Vom 14. zum 15. Februar waren unsere Schnellboote zum wiederholten Male in kurzer Zeit auf den britischen Geleitzügen dicht unter der englischen Küste im Einsatz. Wie bisher, so fanden auch jetzt wieder feindliche Seestreitkräfte zur Abwehr dieser Offensivunternehmung bereit und trafen auf den bei der Erfüllung seines Auftrages befindlichen deutschen Verband südwestwärts von Dover. Waren es an den Tagen vorher britische Schnellboote, so waren sich jetzt feindliche Zerstörer auf unsere Boote, die trotz des überlegenen feindlichen Feuers ihre Aufgabe vollständig und ohne Verluste oder Beschädigungen durchführten.

Etwa zur gleichen Zeit operierte ein britischer Schnellbootverband vor der holländischen Küste im Seegebiet von Amuiden. Bevor es ihm jedoch gelang, auf die deutschen Geleitzüge vorzustoßen, wurde er von unseren Vorkampfbatterien erkannt und nach vor Tagesanbruch mit einem schlagartig einsetzenden Feuer zum Kampf gestellt. Der in zwei Gruppen geteilte Feindverband näherte sich mit sechs seiner Boote von Steuerbord und fünf weiteren von Backbord unseren Fahrzeugen, deren zahlenmäßige Unterlegenheit sich damit auf etwa 1:5 stellte. In dem sich nun entzündenden harten Gescheh erhielt eines der feindlichen Boote einen Volltreffer der mittleren Artillerie, der den sofortigen Untergang des Fahrzeuges zur Folge hatte. Wenig später teilte ein zweites Boot sein Schicksal. Nach diesem wurde durch Artillerievolltreffer vernichtet. Nach abermals drei Minuten ging das dritte Boot auf Teufel. Neben diesen sicher erkannten Versinken meldeten unsere Vorkampfbatterien noch die Zerschlagung mehrerer anderer Schnellboote durch zahlreiche Treffer, deren Wirkungen sich besonders unter den feindlichen Bootschiffen bemerkbar machten. Unter dem Eindruck dieser Niederlage drehte der angeschlagene britische Verband im Stuhle künstlichen Reibens nach See hin ab.

Inzwischen befanden sich die eigenen Schnellboote auf dem Rückmarsch. Nach ihrer Rückkehr nahen, erkannten sie das weiterhin leuchtende Mündungsfeuer, das aus dem Seegebiet vor Amuiden in kurzen Abständen aufblitzte und von dem ein gangs erwähnten Gescheh herrührte. Bereits kurze Zeit später geriet der mit höchster Fahrt nach Westen laufende britische Schnellbootverband in den Feuerbereich unserer heimkehrenden Boote, die — durch das Aufblitzen des Mündungsfeuers aufmerksam gemacht — ihrerseits inzwischen für den eigenen Angriff alles vorbereitet hatten. Er wurde von unseren Booten überraschend geführt und löstete dem Gegner sofort nach Feuereröffnung ein Boot, das unter den schweren Treffern stark brannte und qualmte. Im zweiten Angriff durchdrangen unsere Boote die Linie des Gegners und spalteten den angeschlossenen feindlichen Verband in zwei Teile. Der nördliche wurde weiter verfolgt und wieder angegriffen. Dabei wurde ein weiteres Boot zusammengeschossen und eine Reihe anderer mit schweren Treffern eingedeckt, so daß im Hinblick auf den langen Rückweg dieser Fahrzeuge angenommen werden darf, daß weitere Boote ihre Heimathäfen nicht mehr erreicht haben. Diese Angriffe auf die niedrige und nur eine geringe Zielhöhe bietenden Boote wurden fähbar erleichtert durch den gulliegenden Leuchtgrabenleuchtkegel, mit dem sich unsere Vorkampfbatterien weiterhin an der erfolgreichen Bekämpfung des britischen Verbandes beteiligten.

So haben unsere Vorkampfbatterien und Schnellboote, ohne nennenswerte eigene Schäden erlitten zu haben, in vorbildlicher Zusammenarbeit innerhalb weniger Nachstunden der britischen Schnellbootflotte sichtbare Verluste zugefügt.

Der Kampf auf der Krim

Luftwaffe zerstörte Damm durch den Siwasch — Deutsch-rumänische Einheiten warfen den Feind zurück

DRS Berlin, 16. Febr. Während die uneinheitliche Wetterlage in vielen Abschnitten der Ostfront Angriffe der Luftwaffe behinderte, waren unsere Flieger in der jüngsten Zeit Tag für Tag am Felde. Bei Kertsch gelang es ihnen, den Ueberseehorizont der Sowjets, die dort Verstärkungen und Material heranzuschaffen versuchten, wiederholt schwer zu treffen. Auch Feldstellungen und Truppenansammlungen nahen die deutsche Luftwaffe wirkungsvoll unter Feuer, so daß der Feind seit dem 1. Februar keine größeren Angriffsunternehmungen entwickeln konnte.

In den nördlichen Zugängen der Krim bekämpften unsere Flieger in den letzten Tagen den Ueberseehorizont über das „Jaula Meer“. Hierbei gelang es ihnen, einen durch Straßengebänge und zwangorientierte Zivilisten gebildeten Damm durch das flache Wasser des Siwasch wenige Stunden nach seiner Vollendung gründlich zu zerstören.

Stärkere deutsche Schlachtfliegerverbände griffen am 14. Februar wiederum Stellungen und Truppenansammlungen der Sowjets bei Kertsch an, vernichteten mehrere Flakbatterien und Artilleriestellungen und versenkten in der Straße von Kertsch zahlreiche beladene Transport- und Versorgungboote. Der Feind verlor dabei in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 26 Flugzeuge.

Nach mehrstündiger Kampfpause an beiden Fronten der Krim war es am 3. Februar im Abschnitt von Peretop zu heftig begrenzten Kämpfen gekommen. Nach harter Feuerabwehrung griffen die Sowjets in den Nachmittagsstunden an zwei Punkten die Dorschke an. Die jeweils in Bataillionsgröße sich heraushebenden Volkswaffen gerieten dabei in das zusammengefaßte Feuer unserer Waffen, so daß ihr Angriff noch vor Erreichen der Hauptkampflinie zusammenbrach. Am nächsten Tage erneuerten die Sowjets ihre Anstrengungen im Siwasch-Abschnitt mit Teilen von drei Divisionen in Stärke von 1800 Mann. Nach heftigem Feuer ihrer Artillerie, Granatwerfer und Salob-

geschütze ließen sie durch eine Reibewand an mehreren Stellen gegen die deutschen Verteidigungslinien vor. Aber auch diesmal schloß unsere Artillerie die feindlichen Angriffswellen nach der Hauptkampflinie zusammen, so daß die Volkswaffen, die hierbei über achthundert Tote verloren, ihren Angriff einstellen mußten.

In anderer Stelle rannte der Feind mit vier Bataillonen gegen den Abschnitt eines rumänischen Regiments an. Er brach schließlich ein und besetzte eine wichtige Höhe. Aber bereits wenige Stunden später kam der deutsch-rumänische Gegenstoß ins Rollen. Hierbei mußte gegen die sich verzweifelnd wehrenden Volkswaffen um jedes Erdloch und um jeden Graben mit dem Seitengewehr und Handgranaten gekämpft werden. Nach mehrstündigem heftigem Ringen schloßen unsere Granadiere Schulter an Schulter mit den rumänischen Kampfernen den Feind zurück, entrieffen ihm die das flache Gelände beherrschende Höhe und brachten die alten Stellungen wieder in unsere Hand.

Auch bei Kertsch hat die feindliche Angriffswelle seit den ersten Februartagen nachgelassen. In den vorausgesehenen schweren Kämpfen verteidigten zwei Grenadierkompanien ihre weit vorgeschobenen Stellungen am Westhang der Höhe unter unangünstigen Bedingungen. Drei Wochen lang rannten die Sowjets aus ihnen nur sechs Meter entfernten überhöhten Stellungen bei Tag und Nacht ununterbrochen von drei Seiten gegen die Gräben der beiden Kompanien an. Für die Versorgung unserer Grenadiere mußten dabei allmählich Schuttsruppen eingesetzt werden, die über eine vierhundert Meter tiefe, vom Feind beherrschte Frontlinie hinweg vorrücken, und all unter feindlichem Beschuß Bergposten und Munition heranschafften. In den wochenlangen Kämpfen hatten die Sowjets so schwere Verluste, daß sie, wie an zahlreichen anderen Abschnitten der Ostfront, auch hier ihre Anfort'e zunächst einstellen mußten. Um ihre erschöpften Verbände neu zu organisieren und während der Kampfpause frische Kräfte heranzuschaffen,

Hauptmann Barkhorn schloß 250 feindliche Flugzeuge ab

DRS Berlin, 15. Febr. Hauptmann Gerhard Barkhorn, der 24jährige Kommandeur einer Kampfgruppe, war am 12. Februar wieder fünfmal Sieger im Luftkampf. Ihm gelang damit als drittem deutschem Jagdflieger (nach Hauptmann Nowotna und Major Kall) der Abschluß von 250 feindlichen Flugzeugen.

Nach 20 Schlachtflügen und 20 mehrmotorigen Bombardern handelt es sich bei allen übrigen der vom Hauptmann Barkhorn abgeschossenen Maschinen ausschließlich um Jagdflugzeuge, von denen alle 40 von britisch-nordamerikanischem Baumstamm waren.

Die Laufbahn des Hauptmanns Barkhorn als Jagdflieger begann am Kanal. Umal flog er alleine gegen England. Seine großen Erfolge erlangte er aber im Kampf gegen die Sowjets. Insbesondere bei der Sommeroffensive 1942 schloß sich Barkhorn im Südschicht der Ostfront durch außergewöhnliche Abschlußfertigkeit aus, als er vier, fünf und sechs Flugzeuge an einem Tage im Luftkampf vernichtete. Nach 64 Abschüssen wurde er im August 1942 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Bei Stalingrad erhöhte er die Zahl seiner Luftjagd bis zum Dezember 1942 auf 106.

Im Januar 1943 verließ ihn der Führer das Eisenland zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Im Sommer 1943 war er am Kuban, wo er seinen 100. Gegner abschloß. In den Luftkämpfen des Sommers 1943 vernichtete er weitere 39 feindliche Flugzeuge. Neue große Leistungen konnte Barkhorn, der aus der Königsberger H. kommt, im letzten Vierteljahr vollbringen. Seit November hat er weitere 70 Sowjetflugzeuge abgeschossen, und sechs bis sieben Luftjagd an einem Tage sind in dieser Zeit seine Selbstei.

Nach seinen Abschlußerfolgen flügte Hauptmann Barkhorn dem Feind in Ost und West in rund 500 Tiefflügen große Verluste zu. Nicht weniger als 110mal startete er gegen den Feind und steht damit zur Zeit an der Spitze aller deutschen Jagdflieger.

Der bolschewistische Blutausch in Estland

59 317 Personen wurden erbarmungslos niedergemetzelt. DRS Kessel, 16. Febr. Das Estnische Staatliche Amt hat nunmehr die Bearbeitung des von der Zentrale zur Erfassung Verschleppter gesammelten Materials über die während der Bol-

schewienherrschaft ermordeten und verschleppten Esten mit der Fertigstellung eines Namensverzeichnisses abgeschlossen. Die Aufstellung enthält die Namen der in Estland Ermordeten, sparlos Verschwundenen, Verhafteten, Verschleppten sowie unter dem Vorwand der Mobilisation von den Sowjets weggeführten aktiven Militärpersonen und Beamten. Nicht weniger als 59 317 Namen mit kurzen persönlichen Angaben sind in drei Bänden mit insgesamt 1341 Seiten großen Formats verzeichnet.

Es zeigt sich, daß von den in Estland ermordeten Menschen die meisten Opfer auf die Landbevölkerung entfielen. Obgleich bei einem Teil der Terroropfer Angaben über ihren Beruf fehlen, so geben die vorhandenen Einzelheiten doch ein klares und erschütterndes Bild darüber, daß die Volkswaffen rücksichtslos sowohl Arbeiter als auch Angehörige wohlhabender Schichten, Bauern wie Landarbeiter ermordet haben. Zu den Terroropfern gehören auch Kleinkinder und 80jährige Greise, sowohl Männer als auch Frauen, die auf Grund von Urteilen von „Kriegstribunalen“ erschossen, von den Vernichtungsbataillonen zu Tode gemartert oder von Sowjetkämpfern im Vorbeigehen ohne jeden Grund niedergeschossen wurden.

Im Kampf gegen die Banden

Berlin, 16. Febr. Auf einigen mitteldalmatinischen Inseln, versuchten sich kommunistische Banditen in den letzten Tagen erneut festzusetzen. Bayerische Gebirgsjäger und Einheiten der Kriegsmarine vertreiben sie aber schnell. Dabei wurde ein größeres gut bemannetes Motorboot und ein mit Munition und Betriebsstoff beladener Segler der Banden versenkt. Ferner wurden bei diesem Unternehmen 30 Motorflieger erbeutet, mit denen die kommunistischen Banditen des Nachts den Nachschubverkehr zu den Bunkern der dalmatinischen Küste aufrechterhielten.

Der Wehrmachtsbericht

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 16. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südöstlich Kriwoi Rog wiesen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe in harten Kämpfen ab und bereinigten im Gegenangriff mehrere Eindringstellen. Westlich Tscherkass und östlich Schachstoff wurde in völlig verschamtem Gelände der nahe feindliche Widerstand gebrochen, heftige Gegenangriffe abgewehrt und unser Angriff weiter vorgezogen.

Im Nordabschnitt der Ostfront schickten feindlich Starost Russa, zwischen Timen- und Reipussee und bei Harwa mehrere heftige Angriffe der Volkswaffen, mehrere eigene Angriffsunternehmungen wurden mit Erfolg durchgeführt.

Bei den Kämpfen im mittleren Frontabschnitt zeichnete sich Hauptmann Kade als Führer eines Sturmgeschützverbandes besonders aus.

In Italien verlief der gestrige Tag bei beiderseitiger Stoßtrupptätigkeit ohne größere Kampfhandlungen. Derzeit feindliche Versuche wurden abgewehrt.

Das ehemalige Bauwerk der Abtei von Cassino, das wie gestern gemeldet, durch die feindliche Luftwaffe angegriffen wurde, obwohl sich in ihm und in der näheren Umgebung kein deutscher Soldat befand, ist größtenteils zerstört und niedergebrannt. Die Ruinen sind nunmehr in die deutsche Verteidigungsfront einbezogen worden.

Die deutsche Luftwaffe griff im Kampf- und Schlachtliegen verbänden in den Abendstunden des gestrigen Tages und in der vergangenen Nacht Schiffsansammlungen und das Hafengebiet von Uzzio und Rettano mit guter Wirkung an. Ein Zerstörer und vier Frachtschiffe mit 19 000 BRT, wurden durch Volltreffer beschädigt, mehrere Betriebsstoffe und Materiallager vernichtet und Truppenunterkünfte in Brand geworfen.

In den Abendstunden des 14. Februar griffen feindliche Bomber abermals Kom an.

Britische Flugzeuge führten in der vergangenen Nacht erneut einen Terrorangriff auf die Reichshauptstadt. Sie warfen bei bedecktem Himmel auf verschiedene Stadtteile eine große Anzahl von Spreng- und Brandbomben, die Schäden in Wohnvierteln, an Kulturbauten, Kirchen und Krankenhäusern verursachten. Die Bevölkerung hatte Verluste. Tsch unangenehme Umstände durch Vernichtung von Luftverteidigungsanlagen nach bisher noch unvollständigen Meldungen 48 Terrorbomber.

Einige feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet.



Witebsk — das sowjetische Prestige

Menschen- und Materialfriedhof Witebsk

Es ist fessam, daß in dem ausgeblühten Moskauer Kasernenbezirk seit Tagen die Panzer Witebsk schweigen. Das gelbende Gold, das sie vor Wochen durch den Keiser über die ganze Welt erschallen ließ, ist von einem abnungslosen und bitteren Schweigen abgelöst worden, das wie ein Stich auf ein frisches Gebet zu passen scheint.

Der Weg nach Witebsk ist seit der ersten Abwehrschlacht ein Todesweg für die bolschewistischen Divisionen geworden. Er ist gefüllt mit Hunderten von Toten und sechsstelligen Verwunderten, er ist flankiert von einer dumpfen Mauer aus Panzern, deren Zahl seit der Monatmitte des Dezember bis fast auf 1500 emporgestiegen ist. Aus den weit gespannten operativen Absichten der Bolschewisten, die am Ausgang der Schlachten standen, ist ein Krieg geworden, von einer Härte und Schwere, für die die sowjetischen Soldaten seit Wochen die Bezeichnung „Witebsker Fleischmühle“ gebrauchen.

Die Panzer, die sich den ersten beiden Abwehrschlachten im letzten Monat zuweisen, das Ausmaß der ungeheuren Verluste der Bolschewisten, erst nach der abgelaufenen Schlacht freikillierten die glorreiche Sieg der deutschen Abwehrkämpfe in abschließenden Zahlen heraus. Sie waren alle ins Gigantische gehoben, Tod und Blut und zerstückeltes Material liebt an ihnen und machte Moskau schweigen. Über Tot und Blut und zerstückeltes Geschütz und Panzermaterial hinweg schob sich die neue Welle aus Menschenleibern und die neuen Brigaden der Panzer, aus einem Riesenschiff zusammengestellt und über lange Anfahrtswege aus den Panzerwerken des Urals transportiert und sie wurden wiederum gegen den Gegenangriff Witebsk geworfen, nicht wie Tropfen, die den Stein auslösen und zum Einsturz bringen, wohl aber mit der Wucht eines von einer Kistenhand entsetzten Sturmes.

Aus Schlammfeldern drängten die Bolschewisten mit dem Tag der neuen Abwehrschlacht. Diesmal löste sie das Trommeln der Krümmelmaschinen, das ohrenschmerzhaft war. Die Panzer folgten. Die Panzerbesatzungen wußten um den Untergang ihrer Fahrzeuge. Das lächelte. Nur der Befehl hand gegen die Panzerkraft der ihr Schicksal ahnenden Besatzungen. Sie lehnten ihre Panzer gegen die Deutschen, weil hinter ihnen ein kalter, dünner Nihilismus lag.

Ein Einzelkämpfer hat dem Drama dieser tödlichen Zweikämpfe ein wenig die Schärfe weggenommen: Viermal setzte sich ein bolschewistischer Panzer vom Verband ab, um dem Angriff auszuweichen. Viermal kam der Panzer mit leichten Schäden zurück, sie waren viermal von der Besatzung selbst verurteilt worden. Gezeichnet von der Gefahr und Angst, gefaßt zu werden, fiel dann vor dem fünften Angriff ein Panzerbesatzung zu den Deutschen über. Wenig später waren von seiner Besatzung, die nicht ab Panzer, nur mehr zwei im Gefecht. Die Todeskampfe von Witebsk zermalmte Panzer und Soldaten.

Darin unterteilt hat die zweite Schlacht in keinem Punkt von der ersten. Hinfällig ist die Zahl, die der Feind schon nach wenigen Tagen an Menschenleben einbringen mußte, um die Räder der Panzereinheiten zu stillen, um sie von neuem zum Sturm gegen die Deutschen zu beschicken. Aber wie Wellen an einem Felsen, so werden immer wieder die krassen Großpanzer gestellt und ihre Kraft aufgeopfert, die massierten Stöße auszunutzen, bis sie in Einzelkämpfern zerfallen. Dann wurden sie von unierten Soldaten in Gegenangriffen gepökt, von deutschen Soldaten aller Waffengattungen, die in diesen Tagen über sich selbst hinaus gewachsen sind und die Karten der menschlichen Leistungsfähigkeit hinausgerückt haben bis zu jener Höhe, die selbst im Unmöglichen keine Grenze anerkennen will.

Na acht Tagen der zweiten Witebsker Abwehrschlacht hat sich das äußere Gesicht des Schlachtfeldes dreimal gewandelt. Aus Schlamm und Matsch wurde wieder feste Erde. Die Panzereinheiten, geblüht von schweren Kämpfen und durchdringt von Feuerflügeln, nahmen die Stätte der Kämpfe an. Als die Kämpfe aus der Erde getrieben war, folgte Schnee. Bei Schneereiben fand der schwere Kampf wieder eine Pause noch eine spürbare Abkühlung. Das Prestige Witebsk blieb weiterhin maßlos in der Federung bolschewistischer Blaupapier.

So zeigte z. B. die Geschichte einer einzigen Schützenkompanie die Kurzezeitigkeit der bolschewistischen Einheiten. Am ersten Tag ihres Angriffes fielen sieben Zehntel der Kompanie durch deutsche Artillerie, Granatwerfer und Panzerfeuer aus. Von

seben Maschinengewehren waren am Ende des ersten Angriffstages noch zwei intakt, wobei nur eines noch befeht werden konnte. Solche Beispiele lassen sich zu Dutzenden wiederholen. Sie bestätigen immer wieder die Brutalität, mit der die bolschewistischen Regimenter vorgetrieben werden, um mit ihrem Tod und ihrem Blut Witebsk für Moskau erkaufen zu helfen.

Im Kampfraum Witebsk wird eine der dramatischsten Seiten der großen bolschewistischen Winteroffensive für die Sowjets aufgeklärt und eines der glanzvollsten des deutschen Soldatenstums, das diesen Sturm der Steppe bündigt und zusammenführt. Mit dem Namen von Witebsk verbindet sich heute schon das Emblem eines Abwehrsieges in der deutschen Mittelfront, das in seiner Bedeutung aber weit über die Begrenzung des Raumes hinausgeht.

8000-Tonner an der isländischen Küste versenkt

Von Kriegsberichterstatter Walter Henfels

Der Wehrmachtbericht vom 11. Februar meldete: Deutsche Fernkampflinien versenkten an der Ostküste Islands eines feindlichen Tanker von 8000 BRT.

Mitten in der Nacht kam der Auftrag für die Fernkampflinie: Angriff gegen den im Sørbisfjord gemeldeten 8000 BRT-Tanker. Der Sørbisfjord liegt an der Ostküste Islands in einer jener vielen Meerestarme, die sich wie lange Finger ins Land schieben. Island, das bedeutet stundenlangen Anflug das bedeutet auch wieder Kampf mit den Naturgewalten, denn das Nordmeer ist gerade in den Monaten Februar bis Mai eine gefährliche Widerfahrerin. Es ist das Sammelbecken kalter und warmer Luftmassen und aller schweißigen Wetter, die die Elemente zusammenbrauen. Schnee und Hagel, Graupeln oder Regen mit der gefährlichen Vereisung, wie sie nur die arktischen Regionen kennen, würden sie wahrscheinlich wieder aus erster Hand bekommen.

Eine alte, erprobte und erprobte Feldweibelpanzer meldete sich bei ihrem Staffelführer ab. Die Reite der Biomotorisierte führte diesmal der Feldweibel D., der schon an die 30mal Island gesehen hatte. Das Wetter des Nordmeeres war für diese alten Piloten nichts Neues. Stundenlang flogen sie über die Wellen wüste. Vor der Küste rief die Wolkendecke auf. Sie gingen auf die befohlene Angriffshöhe. Die Sicht war sehr gut, Schichtungsweise 150 Kilometer. Und dann lag der Tanker — wie später der Unteroffizier K., Bombenschieße, sagte — blickbar vor ihnen. Daß die Flak schloß, war zu erwarten. Aber sie schloß schlecht. Sie luden den Angriff auf den Tanker in Längsrichtung. Hed und Bug, fast exzentrisch. Die erste und zweite Bombe lag zu kurz und rechts, aber die dritte und vierte entlockten den schwelenden Kommandanten das Wort „prächtigt!“ Es waren Volltreffer auf dem Heck.

Die Stichflamme sagte ihnen genau. Dem Unteroffizier K. aber, der heute zum erstenmal scharfe Bomben geworfen hatte machte das Herz einen besonderen Hüpf. Noch einmal die Finkelturme, und alle Kanen sehen, daß der Dampfer zu den Pfischen ging. Nach zwei Minuten war das Heck bereits unter Wasser, nach fünf Minuten, als sie am Hjordingang noch einmal eine Kurve nach Nordosten drehten, war der Tanker vollkommen unter Wasser.

Der Heimflug — wieder hingen sie Stundenlang über dem Nordmeer, wieder machte ihnen, wie sie sagten, die „Kriminelles“ Vohrenszeit zu schaffen — hatte als Geprägschloß nicht den Tanker zum Geozentrad. Darum kreisten ihre Gedanken weiter noch, aber im Abfliegen der gespannten Nerven führten sie mit tiefem Behagen eine Diskussion über die erste Zigarette. Als sie gelandet waren, nach Stunden schwerer Anstrengungen, als das Erzählen looging, da konnten sie auch ihren ersten tiefen Zug daran tun.

Spanische Zeitungen berichten aus Alkara über die Anwesenheit einer größeren Gruppe US-amerikanischer Detachments, die mit der türkischen Regierung wegen der Ausbeutung türkischer Erdvorkommen unterhandelt. Die Entscheidung der türkischen Regierung steht noch aus.

Der neue Angriff auf London

Von Kriegsberichterstatter Dr. Harald Janßen

Das Bei einem Kampfgewader im Westen, 15. Februar.

(N.) — Ein tauher Februarabend an der Westküste. Dunkel und schweigend liegen unter uns Städte und Sielungen, Batterien und Bunker. Marmelad leicht ein schwaches, violettes Leuchten hoch, wandern ein paar dünne Lichter — leuchtende Straßendampfen, Boulevards, auf denen der sonntägliche Abend bummelnd liegt. Im gröhnenden Rärm grummeln die Motore der schweren Kampflinien. Eng aneinander gehängt liegt der Verband, schleift seine Bomben, schwere Kaliber, Minen, Brandbomben zu Taufenden. Blick auf Uhr und Höhenmesser, kommt. Dann neigen sich die Flächen, schieben in die Kurve — der Verband fängt sich, abgetrennt in Zeit und Höhe, ein in den großen Strom der Bomber, die nach London fliegen.

Auf dem Anflug ist nichts. Dort bläut der Kanal im Dunkel und Tiefe. Kimmassen aus. Unsere Augen starren in die Nacht, suchen. Der Himmel wölbt sich hoch und sternklar; wie aus einem winzigen gläsernen Planetarium ist der Blick vom Gefechtsraum nach oben.

Die englische Küste. Etwas flak und in der Ferne die ersten Schwinerwerfer. Rechts querab steht eine schmale Wolkendecke. Schwarz huscht ein Schatten auf uns zu — Nachtjäger. Kurzend legt die Maschine nahe. Rot und grün pendeln ein paar Leuchtfliegen.

Scheinwerfer bauen ihre Lichtkegel, Brandschein leuchtet unermüdet, schwerste Sachen hängen unter den Rumpfen, sie müssen da hin. „Dahin“, das ist das Gebot aus Licht, Leuchtflugeln und flak, ist der Raum Groß-London. „Die erleben wir der Zeiten wie 1940“, ruft der Kommandeur und Ritterkreuzträger seinen jüngsten Besatzungen zu.

Der Staffelführer vorn auf dem Flugzeugführer ist ruhig und besonnen. Schon 100 Mal ist er auf Kurs West geflogen. Will was heißen! Kurzend arbeitet sich das Kampflinien heran. Zwischen den Bränden leuchtet aus der Tiefe in tausend Metern das Sprühen der Bomben. Kameraden werfen. Eng gepreßt der junge Beobachter, das Gesicht an der Kanzelschleife, verfolgt die Flakwolken und das Fliegen, das sich heran-tastet, das Näherwerden. Im Sturm drückt der Flugzeugführer weg, scharfe Kurve, der Horizont schaukelt, Brände und Lichtdome

leuchten von oben, von der Seite auf uns zuwachen zu wollen. Der Dresdner aus der Banne meldet sich: „Macht die Bombenklappen auf!“ Langsam öffnen sich die Flächen. Es ist so weit. Da — Nachtjäger rechts querab — „von hinten anfliegen“. Oder was es nur eine schwere ungeschuldige Flakwolke? Nach einmal heran aus Ziel. Die Minuten scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Eiern weißt der Tanker noch einmal. Wir liegen richtig. Klirrend meldet in der Eigensprache ein Stimmgang: „Ja werke!“ B hat nur noch Augen über Delfs und City. Erster Einschlag, ein Ausprühen, gu.; zweiter Einschlag — eine Brandwoge, die sich ausbreitet und aufschwimmt — und dann die ganze fallende Serie.

Die Abwehr wird heftiger, konzentrischer. Der Oberflächenschutz auf dem Funkspruch ein bedächtiger, lächlicher Schwachs aus der Stuttgarter Gegend, sieht zur was flak hinten ist. Den Kummel kennt er aus seinen 150 England-einsätzen. Die flak sprintet im Gruppenklicken heran. Tafel — vorn und hinten Wolken. Im Detonationsdruck rüttelt die Maschine, dann sind auch die Scheinwerfer zur Stelle. Kurzes und noch einmal Kurven. Das Flugzeug ist leicht geworden durch den Wurf, bewegt sich, flutet und steigt, bewährt sich glänzend. Wir kommen raus aus dem Fieber, gehen auf Primarkurs. Hinter uns leuchten die Brände. Ein Kamerad hat mit einem einzigen Wurf eine gewaltige Explosion mit einem Knackp! von 1500 Meter hochgesteckt.

Wir überfliegen die französische Küste. Mit minutiöser Pünktlichkeit sind wir über dem Flak.

Am den großen Kartentisch drängen sich die Männer, in Schwimmwecken und im Blau ihrer Kanalanzüge, die Tafeln noch vollgepackt mit Signalmunition, Rotverpflügung, Verbundpäckchen und der ganzen dreistelligen Auswertung. Hauptbetriebs-Belastung kommt auf Belastung, meldet. Der ganze Verband ohne Verlust zurückgekommen. Wir freuen uns. An der Wand hängt das Verbandshild, ein Stück Heimat. Alle Verbände haben eine Stadt oder einen Gau aufgenommen in ihre Tafeln und Zeichen. Ein Stück Heimat, für die sie fliegen, nach England nach London.

Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Über der Rechtschreibung: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

33)

In zorniger Entschlossenheit faltete Hanne den Brief zusammen. Auf jeden Fall wollte sie sich Klarheit verschaffen. Schreiben war hier zwecklos, sie würde selbst fahren. Bis Bergeloh waren es ungefähr dreißig Kilometer, die würde sie mit dem Rade gut schaffen. Freilich für heute war es zu spät, aber morgen — morgen!

Die Arbeit ging Hanne an diesem Nachmittag nicht gut von der Hand. Immer war sie mit ihren Gedanken bei ihrer bedrohten Existenz. Sie war wirklich bedroht, das spürte sie ganz genau. Denn was sollte sie Möller sagen? Er würde zu einem Städter, der Bauer werden wollte, näher nicht mehr zuzurauen haben als zu einer Frau. Der einzige Ausweg blieb, daß sie Möller ihre Heirat in Aussicht stellte, ohne Einzelheiten zu verraten, und ihn dadurch veranlaßte, ihre die Forderung wenigstens noch ein Jahr länger zu lassen. Bis dahin konnte Christian sich bewährt haben, vielleicht hatte er dann ein Einsehen.

Hanne schlief nicht gut in dieser Nacht. Am nächsten Mittag machte sie sich frühzeitig auf den Weg. Zum Glück war es trockenes Wetter und ziemlich windstill, sonst wäre ihr der Weg doch wohl ziemlich lang geworden. Sie war erst einmal bei Möller gewesen während ihrer Vertobungszeit mit Bernd Moortamp, als sie den Pachtvertrag abschloß. Aber sie fand sich doch gleich zurecht. Möller war damals ein wenig zugänglicher Mensch gewesen. Das würde nicht besser geworden sein, denn er hatte im Kriege keinen Sohn und seinen Schwiagerjohn verloren.

Hanne stellte ihr Rad an die Hauswand. Nun galt es also! Im Hausflur traf sie Frau Möller, die sie nicht so leicht erkannte. Hanne nannte ihren Namen und fragte sie

nach ihrem Mann. Er sei im Garten, aber sie werde ihn sofort rufen, sagte die Frau. Hanne möge schon näher treten.

Dann kam Möller. Er war in den letzten Jahren sehr gealtert, zwei tiefe Furchen zogen sich an seinem Runde abwärts. Anscheinend war er überrascht und sagte etwas von unermutetem Besuch.

„Ja“, meinte Hanne. „Ihr habt mit einem Brief geschrieben. Darauf mußte ich wohl kommen.“

„Nun, nun, das sei nicht unbedingt nötig gewesen. Sie hätte sich auch schriftlich dazu äußern können. So eilig sei es ja schließlich nicht.“

„Ich möchte aber doch Bescheid wissen; in Ungewißheit lebe ich nicht gern.“

Möller zog die Brauen hoch.

„Ungewißheit? Habe ich mich in meinem Brief denn nicht klar genug ausgedrückt? Was möchtest du denn noch wissen?“

Hanne holte tief Atem.

„Ich möchte wissen, ob ich den Brief als Kündigung aufzulassen habe, wenn ich zum Herbst nicht heirate.“

„Ja, ganz recht, so war es gemeint.“

„Die Zeit ist ein bißchen knapp“, versuchte Hanne zu scherzen. „Wollt Ihr mir nicht wenigstens ein Jahr länger Frist geben? Bis zum Herbst übers Jahr, bis dahin wird sich vielleicht wohl ein Mann für mich finden.“

Er habe gehört, daß sich jetzt schon einer gefunden hätte, aber sie habe ihn nicht gewollt.

Er bekräftigte Hanne damit ihre Vermutung. Möller konnte dieses Wissen nur von ihrem Vater haben. Empörung überkam sie wieder, aber sie zwang sich äußerlich zur Ruhe.

„Nein, aber Euch ist es sicher einerlei, ob ich diesen oder einen anderen nehme.“

„O nein, das ist mir durchaus nicht einerlei, wer demnächst auf der Pachtung sitzt“, widersprach Möller.

„Aber bis zum Herbst nächsten Jahres werdet Ihr mir doch Zeit lassen. Schließlich lasse ich den Betrieb doch nicht verkommen“, sagte Hanne in wachsender Erbitterung.

„Das wohl gerade nicht, aber ich möchte die Sache trotzdem bald in Ordnung haben. Ich will den Pachtvertrag neu aufsetzen, und das kann ich nicht, bevor ich den neuen Pächter kenne.“

„Mit mir wollt Ihr also keinen neuen Pachtvertrag wieder abschließen?“

„Nein, das habe ich nicht vor. Wenn du mir also in nächster Zeit deinen zukünftigen Mann bringst, dann ist's ja gut — sonst —“

Er zuckte bedauernd die Achseln.

„Sonst“, vollendete Hanne erregt. „kann ich ja sehen, wo ich bleibe, nicht wahr? Und all die Jahre habe ich mich umsonst gequält und umsonst geschuftet. Da ging es sehr gut, da hat niemand etwas gesagt.“

„Es war eben Krieg, da habe ich ein Auge zugeknallt.“

„Aber nun geht es mit einem Male nicht mehr. Ich hätte etwas mehr Verständnis und guten Willen von Euch erwartet.“

Frau Möller kam herein. Sie hatte wohl an der Tür gelauscht und wollte belästigen. Ob Hanne nicht eine Tasse Kaffee mit ihnen trinken wolle, fragte sie.

„Danke.“ Hanne stand auf. „Ich fahre jetzt heim.“

Sie brachte es nicht fertig, Möller noch ein gutes Wort zu geben. Die frohige, fast gleichgültige Art, mit der er ihre Sache behandelte, machte es ihr unmöglich. Ihres Appell an seinen guten Willen schien er ganz überhört zu haben.

Frau Möller bedauerte ihre Ablehnung. Es sei doch ein weiter Weg.

„Ja“, sagte Hanne, „noch dazu, wenn er vergebens war.“

Sie könne sich die Sache ja überlegen, nahm da Möller noch einmal das Wort. Es sei ihm ja nicht darum zu tun, sie um jeden Preis zu vertreiben. Wenn sich ein annehmbarer Mann finde, solle es ihm nur recht sein.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Altensteig 17. Februar 1944

Der gesamte Spareinlagenbestand

Er hat sich Ende 1943 mit rund 95,5 Milliarden RM. der Hundertmilliardenengrenze gegenüber gegen 73 Milliarden RM. 1942. Der Spareinlagenzuwachs bei allen Arten von Kreditinstituten macht also mit rund 22 Milliarden RM. (1942: 21 Milliarden RM.) ungefähr ein Drittel der gesamten Geldkapitalbildung aus, die im Jahre 1943 auf 65 Milliarden RM. (1942: 65 Milliarden RM.) zu schätzen ist. Die übrigen zwei Drittel sind sonstige Bankanlagen, Wertpapiere, die außerhalb der Kreditinstitute am Markt untergebracht wurden, selbstfinanzierte industrielle Investitionen usw. Nur rund 9 Milliarden Zuzunahme entfallen auf die Zunahme des Geldumschlages. Der Spareinlagenzuwachs von 22 Milliarden RM. entfällt wiederum zu etwa zwei Dritteln, nämlich mit 14,3 Milliarden RM. (Vorjahr: 14 Milliarden RM.), auf die Kreditbank der Sparkassen. Das restliche Drittel verteilt sich auf die Kreditgenossenschaften mit rund 3,7 Milliarden RM. (Vorjahr: 3,0 Milliarden) und auf die Aktien- und die GmbH-Banken mit fast 2 Milliarden RM. (Vorjahr: 1,4 Milliarden). Die Sparkassen hatten einen Zuwachs von etwa 1,8 Milliarden RM. (Vorjahr: 1,4 Milliarden). Gegenüber dem Vorjahre ist die Zunahme absolut am Besten bei den Kreditgenossenschaften, besonders den ländlichen, prozentual bei der Postsparkasse.

Sich die Kehle durchschneiden. Der verheiratete, 65 Jahre alte, aus Bendorf gebürtige, seit Jahren aber in W. ansässige S. H. war als Hilfsarbeiter und zuletzt als Nachwächter in einem Betriebe im Nagoldtal beschäftigt. Wegen staatsfeindlichem Verhalten wurde er von der Betriebsleitung zur Anzeige gebracht. Er wurde verurteilt und sollte in Vollzucht genommen werden. Unmittelbar vor der Festnahme durchschnitt er sich die Kehle und war sofort tot. Offenbar hatte er mit einer Festnahme gerechnet und ein Rasiermesser mitgebracht, um sich das Leben zu nehmen. Der Tote war als impulsiver, gewalttätiger Mensch bekannt und gefürchtet; er war auch wegen Raubdelikten vorbestraft.

Nagold. (Standesnachrichten im Januar 1944) Geburten: Müller, Franz, Nagold, 1 S.; Märklin, Maximilian, Nagold, 1 S.; Lindler, Willy, Herrenberg, 1 S.; Bräuning, Ernst, Rohrdorf, 1 S.; Schwarz, Gottlob, Nagold, 1 S.; Müller, Hermann, Nagold, 1 S.; Dohbert, Bruno, Ebenhäuser, 1 S.; Schuler, Ernst, Nagold, 1 S.; Martin, Gottlieb, Emmingen, 1 S.; Reim, Karl, Mittelstadt, 1 S.; Müller, Richard, Nagold, 1 S. — Heirat: Engelbert Salzer, Oberjettingen, 3. St. Obergefreiter, mit Pauline Schmidt, Nagold, Verkäuferin; Helmut Eberhard, Göppingen, 3. St. Wachmeister, mit Maria Schill, Nagold, ohne Beruf. — Sterbefälle: Weidner, Rosine, Land-Wittwe, Nagold, 92 J.; Reul, Johannes, Württemberg und Baumschulenbesitzer, Nagold, 65 J.; Scheffel, Artur, 30. J., Kranker, Freiburg im Breisgau, 29 J.; Braun, Emilie, Cöhausen, Kantonst. 35 J.

Stuttgart. (Angefahren.) Am Dienstagmorgen wurde ein verheirateter 5 Jahre alter Mann von einem Lastkraftwagen angefahren und Redarfstraße angefahren und verletzt.

Zwölgingen. (Von der Universität.) Am 7. Februar ist Dr. Ignaz Mohr, Fachvertreter der neustamentlichen Wissenschaften der katholisch-theologischen Fakultät, nach kurzer Krankheit im 78. Lebensjahr verschieden. Er hat von 1903 bis 1906 an der Universität Breslau, 1906 bis 1917 an der Universität Straßburg, 1917 bis 1922 an der Universität Tübingen gewirkt und hier 1922/23 das Rektorat bekleidet. Mit ihm ist ein hochgeschätzter akademischer Lehrer und Forscher, ein treuer Förderer der Tübingen Theologischen Schule und einer der besten Kenner von Württembergs Kunstaltstätten und ihrer Geschichte dahingegangen.

Hausratsverzeichnis anlegen

Stuttgart, 16. Febr. Der Stadt-Informationsdienst teilt mit: Bei der Feststellungsbehörde führen die Fälle, in denen der Beschädigte es vor dem Schadensfall unterlassen hat, ein Inventarverzeichnis über seinen Hausrat anzulegen und festzusetzen, vielfach zu Schwierigkeiten. Der Beschädigte ist ohne solches Verzeichnis nicht in der Lage, eine einigermaßen vollständige Verzeichnisgrundlage für Umfang und Art seiner zerstörten Habe zu liefern. Er erspart dadurch die Arbeit der Feststellungsbehörde und er gefährdet vor allem seine eigene Entschädigungsansprüche. Ein Hinweis aus dem Gutachten gerichtlichen Verzeichnisses der zerstörten Sachen ist stets mehr oder weniger unvollständig; auch läuft der Beschädigte Gefahr, daß er mit später rückwirkenden Aufstellungen nicht mehr in vollem Umfang Glauben findet. In der Geschädigte, vielleicht weil selbst Opfer des Fliegerangriffs, nicht mehr am Leben, so stehen die Erben, oft namüchtige Kinder, unter Umständen vor der Unmöglichkeit näherer Angaben.

Es ist deshalb für jeden verantwortungsbewußten Volksgenossen in luftgefährdeten Gebieten unerlässlich, eine mit Datum und Unterschrift versehenen Liste über sein Hab und Gut zunächst in mehreren Fertigungen aufzunehmen und diese an verschiedenen Orten zu verwahren. Nicht notwendig ist es, alle im Verzeichnis aufgeführten Gegenstände mit Wertangaben zu versehen. Anschaffungsjahr und Anschaffungspreis sind jedoch, soweit bekannt, zu vermerken. Ein besonderer Bordruck braucht nicht verwendet zu werden. Es genügt, falls keiner der von den Schreibwarenhandlungen vertriebenen Bordrucke benutzt werden will, auch eine Aufzählung der Gegenstände auf gewöhnlichem Papier, zweckmäßigerweise nach Zimmereinrichtungen geordnet. Dabei können zusammengehörige Gegenstände zur Ver-

einfachung auch in Gruppen zusammengefaßt werden, z. B. Nähmaschinen mit Inhalt oder Schreibmaschinen. Eine Unterscheidung durch Dritte als Zeugen wird im allgemeinen nicht verlangt. Wer übrigens ganz sicher gehen will, kann das gesamte Verzeichnis durch einen Sachverständigen, etwa einen Gerichtsvollzieher aufnehmen lassen. Für besonders wertvolle Gegenstände (Kunstgegenstände und dergl.) sind jedoch schriftliche Festsetzungen von Spezialfachverständigen über Qualität und Wert oder aber Belege über Zeit und Preis der Anschaffung zu beschaffen.

Die aufgestellte Übersicht über das vorhandene Hab und Gut bereitet den Haushaltungsmitgliedern von der sonst begründeten Beurlaubung und erleichtert ihm und der Behörde bei Eintreten eines Schadensfalles die Schadenfeststellung.

Warnung vor Blindgängern

Schüler einer Volksschule im Regierungsbezirk Koblenz fanden auf einem Platz einen Blindgänger, den sie mit nach Hause nahmen. Dabei fiel einem Jungen der Schießkörper aus der Hand, so daß er im Kreise seiner Kameraden explodierte. Ein Schüler wurde durch Splitter tödlich getroffen, sechs weitere erlitten schwere Verwundungen, daß sie einem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Auch dieser schwere Unfall gibt erneut Anlaß, alle Eltern und sonstigen Erziehungsberechtigten darauf hinzuweisen, immer die ihnen unterstellten Jugendlichen auf die Gefährlichkeit jeglicher Schieß-, Munitio- und Bombenübungen hinzuweisen und zu dringend zu mahnen, solche Handstücke unangerührt zu lassen und sofort die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen

Schwab. Gmünd. (Vom Landeswaisenhaus.) Seit nunmehr zehn Jahren befindet sich das Landeswaisenhaus, das größte und größte unter den Kinderheimen unseres Landes, in Schwab. Gmünd. Im Jahre 1923 wurde die vor über 200 Jahren nach dem Willen des Herzogs Eberhard Ludwig errichtete Stiftung von Stuttgart zuerst nach Ellwangen und am 15. Februar 1934 nach Gmünd verlegt.

Ravensburg. (Vom Rathaus.) In der letzten Reichsrechnung fand die Beratung des Haushaltsentwurfs für das Geschäftsjahr 1943/44 statt, der im ordentlichen Haushalt Ausgaben in Höhe von 5 575 700 RM. vorliegt. Ihre Deckung erfolgt im wesentlichen durch Steuererlösen, Reichssteuerüberweisungen und laufende Einnahmen. Die Steuerbefehle sollen die gleichen bleiben wie im Vorjahre. Dem Haushaltsentwurf wurde in allen Teilen Zustimmung erteilt. In einem Rückblick stellte Bürgermeister Wolger fest, daß der Haushaltsstand auf rund 2,4 RM. RM. sei.

Jahresabschluss der Reichsbahn für 1943

Erneute Steigerung der Einnahmen um 20 v. H. Ende des vorigen Jahres ist die Leistung der Reichsbahn auf dem Tag des deutschen Eisenbahners von Reichsminister Dr. Goebbels eingehend gewürdigt worden. Im vorläufigen Jahresrückblick den jetzt die Deutsche Reichsbahn für 1943 vorlegt, spiegelt sich diese gewaltige Kraftanstrengung unseres größten Verkehrsträgers noch einmal wider. Da im Jahre 1943 keine Tarifserhöhungen vorgenommen worden sind, bedeutet die Steigerung der Einnahmen von 11,8 Milliarden RM. im Vorjahr auf 14,2 Milliarden im Jahre 1943, d. h. eine Steigerung um 20 v. H. Den gewaltigen Einnahmen von 11,8 Milliarden RM. im Jahre 1943 stehen fast vierfacht so große Aufwendungen gegenüber, die im Verhältnis zum Jahre 1942 ebenfalls gestiegen sind. Die gegenwärtige große Beanspruchung des Apparates ist zwangsläufig mit besonderen Kosten verbunden, die außer für die Betriebsführung vor allem in der Unterhaltung und einer erhöhten Erneuerung (d. h. Abschreibung) der Bahn-

anlagen und Fahrzeuge in Erscheinung treten. Mit diesen erhöhten Aufwendungen und mit dem Teil der allgemeinen Reichsabgabe, der als fester Beitrag von 120 Millionen RM. aus der Betriebsrechnung zu leisten ist, ergibt diese einen Uberschuß, der auch im Jahre 1943 ausreichen wird, um alle Verbindlichkeiten der Gewinn- und Verlustrechnung, wie Schulden dienst, Dotierung der Ausgleichsrücklage und die weitere Abgabe an die allgemeine Reichskasse, zu bestreiten.

Der Gesamtschuldenstand der Reichsbahn kann weiterhin als günstig bezeichnet werden. Auf dem allgemeinen Kapitalmarkt ist die Reichsbahn im Jahre 1943 durch die Umwandlung der am 2. Januar 1944 fällig gewordenen 500 Millionen RM. 4 1/2-prozentiger Reichsbahn-Schatanweisungen von 1930 in Erscheinung getreten. Den Inhabern dieser Schatanweisungen ist der Umtausch in neue 3 1/2-prozentige Schatanweisungen 1943, rückzahlbar zum Nennwert am 1. Juli 1965 angeboten worden.

Bei den Beteiligungen sind nennenswerte Änderungen nicht eingetreten. Die von der Deutschen Reichsbahn betriebene Be-kaufung von Privatbahnen in der Ostmark wurde im Berichtsjahr 1943 fortgesetzt. Im Bereich wurden im Berichtsjahr fünf Privatbahnen verstaatlicht. Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Rückblick des Jahres 1943 wieder ein durchaus befriedigendes Bild ergibt.

Kabinettsreise in Buenos Aires. Keuter meldet, daß der argentinische Außenminister Gilbert, Innenminister Perlinger, Erziehungs- und Justizminister Martinez Juarez, Landwirtschaftsminister General Rajon und der Minister für öffentliche Arbeiten, Gilardini, zurückgetreten sind.

Bekannt

Calw: Reinhold Scholl, 19 J.; Göttingen: Hans Broh, 18 J.; Freudenstadt: Hans Wagner, Luise Habisbringer, geb. Seiger 80 J.; Dorfstetten: Friedrich Walter, 84 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Direktor Calw in Altensteig. Verleger: Ludwig Calw. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Calw, Altensteig, 3. St. Preisliste 3 gültig

Obttingen, 13. Febr. 1944. Hart und schwer traf uns die überaus traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder Hans Broß Soldat in einem Gren.-Regt. am 18. 1. 44 bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben im blühenden Alter von 18 Jahren für seine geliebte Heimat gab. Es war ihm nicht mehr vergönnt, nochmals in seine geliebte Heimat zurückzukehren. In tiefem Schmerz: Die trauernden Eltern: Fritz Broß mit Frau Friedrike, geb. Braun und 1. u. 2. 8 Geschwistern. Trauergottesdienst am Sonntag, den 20. Febr. 1944, 14 Uhr.

Todes-Anzeige. Altensteig-Dorf, 16. Febr. 1944. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Marie Frey geb. Mang nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden bald hinter unserem lieben Vater in die ewige Heimat abzurufen. In tiefer Trauer: Die Kinder: Friedrich Frey mit Familie, USA. Marie Frey Ernst Frey 3. St. im Felde. Beerdigung Samstag, 14 Uhr.

Todes-Anzeige. Neuwelt, 16. Febr. 1944. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter im Alter von 53 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich zu nehmen. In tiefem Schmerz: Die Kinder: Elisabeth, Annemarie Georg 3. St. im Osten Katharine Koch der Bruder: Johs. Schanz mit Familie die Schwester: Christine Kaufner, geb. Schanz mit Familie, Holzgrofenwelter. Beerdigung Samstag, 14 Uhr.

Willi Rentschler Widm. in einem Art.-Regt. Leni Rentschler geb. Bost gehen ihre Vermählung bekannt Altensteig-Dorf Weidenstein Kreis Elm 12. Februar 1944

Spielfeld, 16 Febr. 1944. Dankagung. Für die viel an Beweise aufrichtiger Teilnahme, die mir bei dem unerwarteten Hinschied meines lieben Vaters Johannes Kühne erfahren durften, danke ich herzlich. Besonders danke ich Herrn Pfarrer Rehr für seine tröstenden Worte, dem Einacher und für das große Beileid zu seiner letzten Ruhestätte. Die trauernden Hinterbliebenen.

Vorbestellung auf Trinkbranntwein nimmt entgegen J. Wurster Nachf. Fritz Eckhardt, Altensteig Verkaufe einen Einspänner-Herrenschlitten Preis RM 100.— in gutem Zustand, sowie einen starken Einspänner-Dahse Friedrich Wurster, Hauptwonn Telefon Simmertfeld 78

Männerchor. Heute 20.30 Uhr Singstunde i. Lokal. Bitte vollzähl. Vor-Bestellung auf Trink-Branntwein nimmt sofort entgegen Chr. Burghard jr.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Wilsenstr. 4 Telefon 11 65 81 sucht: Kraftfahrer, Krafttransportler, Kfz-Reparatur- u. Handwerker, fkm. Personal Köche, Schaffer, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen. Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Für meine Betriebsstätten Nagold und Rohrdorf suche ich zum Eintritt im Frühjahr Lehrlinge zur Ausbildung als Tuchmacher Wollspinner Tuchausrücker Zuschneider Friedrich Rapp Nagold 19 jähriges Mädchen sucht Pflichtjahrstelle im Schwarzwald für Ostern 44 Zuschriften erbeten an Irmintraud Wolschendorf Gera, Marienstr. 13.

Vorbestellungen auf Trinkbranntwein bitte sofort aufgeben Fritz Schlumberger Auteisteig Hirtler-Jugend sucht dringend ein leeres Zimmer geeignet für ein Dienstzimmer. Angebote an die Geschäftsst.

Geteilte Tabletten - doppelte Tabletten Man nehme, so lautet die Anweisung, 1 Tablette der Schloß-G-Waferung für 1/4 Std. Würfelmüde. Aber wer auch in seine Wärmehüllen denkt und zu ihren Gunsten Schloß hören will, der teilt die Tabletten und rechnet schon 1/2 Tablette für ein ganzes Stück Zucker. Wer so handelt, spürt nicht nur die Süße im Gaumen, sondern auch im Herzen.

Deutsche Schloß-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35 Schloß ist im Rahmen der bisherigen Zulassung nur beschränkt lieferbar.

Verkaufe eine mit dem 3. Kalb 39 Wochen trächtige Kuh u. Schaff-Kuh Phtl. Redd, Ebersharat Inzerate bitten wir jeweils tags zuvor anzugeben

WERDE KRAFTFAHRER bei den Transporteinheiten Speer Kostenlose Ausbildung Vorbildliche Betreuung Meldung bei allen Arbeitsämtern Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion Chef des Transportwesens

Werkzeuge säubern TraumaPlast denn geordnet weglegen Sie werden sie gesünder und wertvoller Rohmaterial sparen. — Mören wir unsere eigenen, um von der Natur geschenkt weil wertvolleren „Werkzeuge“ nicht ebenso pfleglich behandeln! Selbst eine kleine Verletzung kann böse Folgen haben. Darum auch solche Wunden schützen mit TraumaPlast